



BARMHERZIGE BRÜDER
Krankenhaus München

romans'

April 2022



Gemeinsam stärker

Die strategische Partnerschaft entwickelt sich weiter

Multikulturelle Teams

Das besondere Bootcamp

Neuer Personalleiter

Inhalt

- 2 Wir begrüßen
- 2 Jubilare
- 2 Impressum
- 3 Editorial
- 4 Wir verabschieden
- 4 Lokales Traumazentrum
- 5 Gemeinsam Stärker
- 8 Multikulturelle Teams
- 10 Bootcamp Abstrichambulanz
- 16 Neuer Personalleiter
- 18 Serie Ernährung, Sport und Gesundheit
- 20 Terminkalender



„ Am 8. März, dem Tag des hl. Johannes von Gott, haben wir das Titelbild fotografiert und auf Social Media gepostet. Es zeigt unsere Unterstützung für die Ukraine und soll ein Zeichen gegen den Krieg und die dort begangenen Gräueltaten setzen. Dazu passt aber auch die Headline unserer Titelstory: Gemeinsam Stärker. Sie bezieht sich zwar auf den geplanten Zusammenschluss der Kliniken Dritter Orden und des Krankenhauses Barmherzige Brüder München (lesen Sie dazu ab S. 5). Die Überschrift passt aber auch sehr gut zu unserem Coverfoto: Nur gemeinsam können wir dem Unrecht und Unheil, das derzeit dem ukrainischen Volk von russischer Seite her widerfährt, Einhalt gebieten, und nur gemeinsam im Zusammenhalt können wir dem entgegentreten.“

cb

Grüß Gott unseren neuen Mitarbeiter:innen

*Herzlich
willkommen!*

im März 2022

Die Namen werden aus datenschutzrechtlichen Gründen
in der Internetausgabe nicht veröffentlicht!

Herzlichen Glückwunsch

Im April 2022

Die Namen werden aus
datenschutzrechtlichen Gründen
in der Internetausgabe nicht veröffentlicht!



Hinweis:

In unserer Hauszeitung werden auch persönliche Daten von Mitarbeitern veröffentlicht, zum Beispiel anlässlich von Dienstjubiläen sowie Ein- und Austritten. Wer eine solche Veröffentlichung nicht wünscht, sollte dies bitte rechtzeitig, das heißt in der Regel mindestens einen Monat vor dem jeweiligen Ereignis, der Redaktion (siehe Impressum) mitteilen. Wir machen an dieser Stelle explizit darauf aufmerksam, dass die Ausgaben der romans auch auf unserer Internetseite www.barmherzige-muenchen.de veröffentlicht werden. Bitte informieren Sie die Redaktion auch dahingehend, wenn Sie einer Namensveröffentlichung im Internet nicht zustimmen. Vielen Dank.

cb

Impressum

romans Nr. 04/2022
Herausgeber: Krankenhaus Barmherzige Brüder,
Romanstraße 93, 80639 München
Verantwortlich: Dr. Nadine Schmid-Pogarell,
Geschäftsführerin
Redaktion: Christine Beenken,
Telefon: 089 1797-1866,
christine.beenken@barmherzige-muenchen.de
Fotos: Claudia Rehm: S. 3, 4, 7 links, 9;
pixabay: S. 2; Carsten Klein: S. 5 oben; Klinikum
Dritter Orden, Simon Katzer: S. 5 unten,
Frank Lübke: s. 6; Paul Mazurek: S. 7 Mitte;
Elke Zwilling: S. 18, 19; 123rf-clarabastian: S. 19;
Christine Beenken: S. 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17.
Titelbild: Franz Mayr
Layout: Stefan Wolfsfellner
Druck: Schmidl & Rotaplan Druck GmbH,
Regensburg
Auflage: 700 Stück
Redaktionsschluss Maiausgabe 2022: 20. April



Liebe Mitarbeiterinnen,
Liebe Mitarbeiter,

in der Dezember-Ausgabe 2020 der 'romans' hatten wir Sie darüber informiert, dass wir mit dem Klinikum Dritter Orden eine strategische Partnerschaft vertraglich vereinbart haben. Seither ist der Dialog zwischen den beiden Ordensgemeinschaften und auf Ebene der Geschäftsführungen intensiv weitergegangen. Neben der schon seit vielen Jahren hervorragend funktionierenden gemeinsamen Ausbildung in der Schule für Pflege haben wir auch während der Pandemie unsere gute Nachbarschaft weiter vertieft und etliche neue Themen gemeinsam bearbeitet. Sichtbarste Zeichen sind dabei die Zusammenarbeit im Rahmen der Impfungen gegen SARS-CoV-2 Anfang 2021 und der Vertrag zur teleradiologischen Versorgung unseres Hauses durch das Klinikum Dritter Orden, aber auch die hervorragende Zusammenarbeit im Rahmen der Projekte zum Krankenhauszukunftsgesetz. Diese Projekte wurden alle von Anfang an von den „Orbis-Häusern“ im Krankenhausverbund gemeinsam mit dem Klinikum Dritter Orden aufgesetzt, so dass durch gegenseitige Information und gemeinsame Bearbeitung der Themen bereits viele Synergien genutzt werden.

Aber das war uns nicht genug! Die Träger der beiden Ordensgemein-

schaften haben signalisiert, dass sie auch einen Zusammenschluss zu einer wirtschaftlichen Einheit unter dem Dach einer gemeinsamen Trägergesellschaft für sinnvoll hielten. Aus diesem Grund wurden erste Schritte unternommen, um den Rahmen eines solchen Zusammenschlusses abzustecken, sind doch bei einem solchen Vorhaben unzählige Fragen zu klären und Themen zu bearbeiten.

Wenn Sie diese Ausgabe in Händen halten, haben wir die Führungskräfte und die Mitarbeitenden der beiden Krankenhäuser gleichzeitig über diese Entwicklung informiert. Unsere wichtigste Botschaft haben wir dabei in ein gemeinsames Motto geschrieben: **GEMEINSAM STÄRKER!**

Die Herausforderungen für Krankenhäuser werden in Zukunft noch weiter zunehmen. Ob das der Fachkräftemangel in München oder die gesetzlichen Vorgaben für die Durchführung der Patientenversorgung sind, die Rahmenbedingungen werden nicht einfacher werden. Es macht also großen Sinn, sich diesen Herausforderungen gemeinsam zu stellen um damit noch stärker zu werden. Als neue Ordenskliniken gGmbH werden wir mit dem Klinikum Dritter Orden in München und der

Kinderklinik Dritter Orden Passau drei starke Mitglieder in unserem Krankenhausverbund sein.

Um Ihnen das, was als Nächstes geplant ist und das, was wir gemeinsam erst entwickeln wollen, ausführlicher zu erklären, finden Sie in dieser Ausgabe ein Interview. Natürlich stehen wir erst am Anfang dieses Prozesses, aber unser Ziel ist definiert: wir machen uns gemeinsam auf den Weg! Seien Sie als Mitarbeiterin und als Mitarbeiter Teil unserer starken Dienstgemeinschaft und tragen Sie unser Vorhaben aktiv mit! Wir wollen Sie in den nächsten Wochen und Monaten so oft wie möglich informieren und freuen uns, wenn wir dazu persönlich miteinander sprechen.

Und natürlich wünsche ich Ihnen und Ihren Familien ein frohes und gesegnetes Osterfest und hoffe, dass Sie Zeit und Muße für gemeinsame Unternehmungen und schöne Stunden finden!

Herzliche Grüße
Ihre

Dr. Nadine Schmid-Pogarell
Geschäftsführerin

Wir verabschieden

Die Namen werden aus datenschutzrechtlichen Gründen in der Internetausgabe nicht veröffentlicht!

Lokales Traumazentrum



zertifiziertes lokales
TRAUMAZENTRUM
TraumaNetzwerk DGU® TZ-00371
TraumaNetzwerk
München Oberbayern Nord



Dr. Markus Stumpf, Leitender Arzt der Sektion Unfallchirurgie

Das Traumazentrum der Klinik für Orthopädie und Unfallchirurgie hat die Rezertifizierung als Lokales Traumazentrum erfolgreich absolviert und bleibt damit Mitglied im TraumaNetzwerk DGU@München Oberbayern Nord.

Inzwischen liegt der Auditbericht vor, in dem es unter anderem heißt, dass das Krankenhaus Strukturen und Prozesse implementiert habe, die mit den Vorgaben der strukturierten und vernetzten Notfallversorgung des Weißbuchs Schwerverletztenversorgung und der Ausführungsbestimmungen an ein Lokales Traumazentrum konform seien. Die Abteilung sei sehr gut auf das Audit vorbereitet gewesen.



Dr. Thorsten Kraus, Oberarzt Orthopädie und Unfallchirurgie

Bereits im Feedback zum Audit wurde besonders lobend erwähnt, dass einerseits der Umbau der Intensivstation sowie die baulichen Änderungen im Notfallzentrum sehr gut gelungen seien und andererseits eine erkennbar gute interdisziplinäre Zusammenarbeit im ärztlich-pflegerischen Team bestehe, beispielsweise bei den gemeinsamen Schockraum-Trainings sowie den gemeinsamen Schulungen zum Traumazentrum.

Geschäftsführerin Dr. Nadine Schmid-Pogarell dankte, auch im Namen des Direktoriums, dem Team der Sektion Unfallchirurgie, insbesondere Koordinator Dr. Thorsten Kraus, Oberarzt,



Dr. Florian Brettner, Oberarzt Anästhesie und Intensivmedizin

und Dr. Markus Stumpf, Leitender Arzt der Sektion, und Dr. Florian Brettner, Oberarzt der Klinik für Anästhesie und Intensivmedizin, sowie allen weiteren Beteiligten für die hervorragende Vorbereitung des Audits und vor allem für die stets erfolgreiche Zusammenarbeit, die ganz wesentliche Voraussetzung für diesen Erfolg ist. Sie freute sich mit dem Team, dass deren Arbeit durch das positive Votum des Auditors, das auch im Auditbericht zum Ausdruck kommt, eine solche Wertschätzung erhielt.

Christine Beenken



GEMEINSAM STÄRKER

Die strategische Partnerschaft entwickelt sich weiter



In den vergangenen Tagen haben wir erfahren, dass die Schwesternschaft der Krankenfürsorge des Dritten Ordens und der Orden der Barmherzigen Brüder planen, das Klinikum Dritter Orden München-Nymphenburg, die Kinderklinik Dritter Orden Passau und das Krankenhaus Barmherzige Brüder München unter das Dach einer gemeinsamen Trägergesellschaft zu stellen – die Ordenskliniken gGmbH. An der Gesellschaft werden die Schwesternschaft der Krankenfürsorge des Dritten Ordens und die Barmherzige Brüder gemeinnützige Träger GmbH beteiligt sein. Durch den Zusammenschluss wird die neue Ordenskliniken gGmbH somit auch an den Vorteilen eines starken Krankenhausverbundes partizipieren.

Die Wegbereiter des geplanten Zusammenschlusses, Generaloberin Sr. Irmgard Stallhofer (Schwesternschaft der Krankenfürsorge des Dritten Ordens), der Sprecher der Geschäftsführung Markus Morell (Kliniken Dritter Orden gGmbH), Geschäftsführerin Dr. Nadine Schmid-Pogarell (Krankenhaus Barmherzige Brüder München) und Christian Kuhl (Vorsitzender der Geschäftsführung des Krankenhausverbundes der Barmherzigen Brüder), haben mit uns über dessen Bedeutung und Vorteile gesprochen.

Herr Morell, warum ist der Zusammenschluss der drei Häuser sinnvoll?

Die zurückliegenden Monate haben gezeigt, wie wichtig die Zusammenarbeit der beiden Kliniken am Münchner Standort ist. Gemeinsam konnten im Rahmen der strategischen Partnerschaft einige bedeutende Projekte auf den Weg gebracht werden. Da ist dann wirklich unser Motto – Gemeinsam stärker – sehr treffend. In der Zukunft werden die Krankenhäuser, aufgrund der politischen Rahmenbedingungen, eine Vielzahl von neuen Anforderungen zu meistern haben. Diese werden wir sicherlich im Rahmen des Zusammenschlusses deutlich besser bewältigen können.



Markus Morell, Sprecher der Geschäftsführung Kliniken Dritter Orden gGmbH

Können Sie uns Beispiele nennen, was wurde denn konkret gemeinsam umgesetzt?

Da wäre die Eröffnung unseres gemeinsamen Medizinischen Versorgungszentrums mit den beiden Standorten in der Romanstraße und in der Leonrodstraße zu nennen. Und zum 1. Juli 2022 wird voraussichtlich bei uns am Klinikum Dritter Orden der dritte MVZ-Standort seinen Betrieb aufnehmen. Die Anträge hierzu wurden bei dem Zulassungsausschuss der KV eingereicht.

Gab es noch weitere Projekte?

Bei der Umsetzung des Krankenhauszukunftsgesetzes haben sich fünf „ORBIS-Häuser“ gegenseitig unterstützt, das waren im Einzelnen das Barmherzige Brüder Krankenhaus München, das Barmherzige Brüder Klinikum St. Elisabeth Straubing, das Barmherzige Brüder Krankenhaus St. Barbara Schwandorf, unsere Kinderklinik in Passau und unser Klinikum. Gemeinsam ist es uns gelungen, alle erforderlichen Förderanträge fristgerecht zu stellen. Auf diese Weise konnte ein Gesamtvolumen von mehreren Millionen Euro an Fördermitteln gesichert werden. Damit ist die finanzielle Grundlage gelegt, die Digitalisierung unseres Klinikums weiter voranzubringen. Die Zusammenarbeit und das gemeinsame Auftreten waren für unseren KIS-Hersteller Dedalus ein überzeugendes Argument, trotz knapper Ressourcen, mit uns zeitnah die Einfüh-

rung weiterer Module des Krankenhausinformationssystems anzugehen. Nicht zuletzt konnten wir durch unsere Strategische Partnerschaft auch im Einkauf relevante Einsparungen erzielen.

Sr. Irmgard, wie bewerten Sie den eingeschlagenen Weg?

Mit diesem Schritt schaffen wir für das Klinikum Dritter Orden München und die Kinderklinik Dritter Orden Passau auch langfristig eine stabile Struktur in katholischer Trägerschaft. Aufgrund der Altersstruktur in unserer Schwesterngemeinschaft wird die Verantwortung für die Krankenhäuser von nur noch wenigen Ordensschwestern getragen. Wir wollen daher eine vorausschauende Weichenstellung unterstützen und einen guten Weg vorbereiten, damit die über 100-jährige Geschichte unserer Häuser auch in Zukunft im Geiste unserer Gründerinnen erfolgreich fortgeschrieben werden kann. Wir in diesem Kreis sind davon überzeugt, dass uns ein gleiches Werteverständnis verbindet und wir unsere Kräfte und Stärken noch gezielter bündeln können, um die Herausforderungen des Gesundheitswesens gemeinsam besser zu bewältigen.



Sr. Irmgard Stallhofer, Generaloberin Schwesternschaft der Krankenfürsorge des Dritten Ordens

Welche meinen Sie da genau?

Die Veränderungen und Herausforderungen in den Krankenhäusern, die beispielsweise die Pandemie und die sich ständig ändernden gesetzlichen

Rahmenbedingungen mit sich bringen, aber auch neue Prozesse im Bereich der Digitalisierung und den sich in vielen Berufssparten zuspitzenden Fachkräftemangel.

Herr Morell, warum ein Zusammenschluss gerade jetzt?

Es ist ein idealer Zeitpunkt. Alle drei Kliniken sind gut aufgestellt. Wir handeln aus einer Position der Stärke heraus, mit einer stabilen wirtschaftlichen Basis. Dies sind wichtige Voraussetzungen für das Gelingen des Zusammenschlusses. Unser Klinikum und das Krankenhaus Barmherzige Brüder München sind seit vielen Jahren enge Partner. Seit November 2020 haben wir unsere Zusammenarbeit sogar noch einmal intensiviert. Ich habe diese als sehr partnerschaftlich, stets verlässlich und fair erlebt.



Dr. Nadine Schmid-Pogarell, Geschäftsführerin Krankenhaus Barmherzige Brüder München

Und Ihre Einschätzung, Frau Dr. Schmid-Pogarell? Welchen Nutzen hat die gemeinsame Trägergesellschaft für die Patientinnen und Patienten?

Alle drei Häuser sind wichtige Säulen der Gesundheitsversorgung. Wir möchten ihr Fundament mit der Gründung der gemeinsamen Trägergesellschaft erhalten. Die gute Zusammenarbeit zwischen unseren benachbarten Häusern in München hat gezeigt, dass Fürsorge in der Patientenversorgung in unseren Einrichtungen den gleichen Stellenwert

hat. Bei uns allen stehen die Bedürfnisse der Patientinnen und Patienten nach einem umfassenden Behandlungsangebot im Mittelpunkt. Gemeinsam wird es uns nun noch leichter fallen, auch künftig das anzubieten, was unsere Häuser schon heute auszeichnet, eine umfassende und flächendeckende medizinische Versorgung – und zwar eine von der Geburt angefangen bis ins hohe Alter. Wir können das medizinische Leistungsangebot in unseren Häusern fortan noch besser weiterentwickeln und technische Innovationen zügiger umsetzen.



Christian Kuhl, Vorsitzender der Geschäftsführung des Krankenhausverbundes der Barmherzigen Brüder

Herr Kuhl, mit welchen Erwartungen gehen Sie als Vorsitzender der Geschäftsführung des Krankenhausverbundes der Barmherzigen Brüder an die Gründung der gemeinsamen Trägergesellschaft heran?

Das breite Leistungsspektrum mit den im Markt bekannten Spezialisierungen unserer Häuser wird die Ordenskliniken gGmbH im Großraum München und in der Region Passau zu einem starken Akteur der Gesundheitsversorgung machen.

Ein weiterer wesentlicher Vorteil ist, dass durch den Zusammenschluss im Bereich der ärztlichen und pflegerischen Betreuung von Kindern ein großer Versorgungskomplex mit drei Kinderkliniken in München, Passau und Regensburg entsteht, den es in dieser Form bisher in Deutschland noch nicht gibt

und von dem die Jüngsten der Gesellschaft profitieren.

Führt so ein Zusammenschluss am Ende nicht vielleicht aber zu einem Stillstand?

Nein. Wir rechnen vielmehr mit einem Ausbau unserer Qualität. Es wird zwar durchaus Themen geben, die alle Häuser betreffen und daher gemeinsam diskutiert und abgestimmt werden. Wir werden aber gemeinsam dafür Sorge tragen, dass in den einzelnen Häusern dadurch kein Stillstand eintritt.

Herr Morell, was ist denn eigentlich der Nutzen für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der drei Häuser?

Durch den Zusammenschluss positionieren wir unsere Häuser als noch attraktivere Arbeitgeber, die interessante berufliche Perspektiven eröffnen und langfristig gute Arbeitsplätze mit individuellen Entwicklungsmöglichkeiten bieten.

Müssen wir im Zuge des Zusammenschlusses auf der anderen Seite Kündigungen befürchten?

Kündigungen aufgrund des Zusammenschlusses wird es definitiv nicht geben! Wir brauchen an allen Standorten unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für das Gelingen dieses Zusammenschlusses und eine gute Weiterentwicklung der Standorte.

Beide Häuser in München und die Kinderklinik Dritter Orden Passau bieten ihren Mitarbeitenden auch künftig langfristig sichere und attraktive Arbeitsplätze.

Bekommen denn nun alle neue Arbeitsverträge?

Bestehende Arbeitsverträge, die mit dem bisherigen Dienstgeber abgeschlossen wurden, behalten ihre Gültigkeit. Bei Neueinstellungen wird ein Arbeitsvertrag mit der Ordenskliniken gGmbH abgeschlossen.

Und was ist mit den bisherigen Zulagen?

Die Zulagen bleiben in ihrer bisherigen Höhe erhalten. Im Rahmen der Angleichung der Dienstvereinbarungen beider Krankenhäuser kann sich der Name der Zulage und die zugrunde liegende Dienstvereinbarung möglicherweise ändern.

Frau Dr. Schmid-Pogarell, ist für die Münchner Standorte ein gemeinsamer Springerpool geplant?

Ärztinnen, Ärzte und Pflegekräfte sind im jeweiligen Springerpool beider Häuser gerne willkommen. Wir haben ein hohes Interesse daran, auch auf diese Weise die Häuser enger aneinander zu

binden und werden ein Einarbeitungskonzept dafür ausarbeiten.

Heißt das im Umkehrschluss, dass die Kolleginnen und Kollegen auch am anderen Standort in München Dienste übernehmen müssen?

In der Regel werden die Dienste auch künftig in den bisherigen, festen Bereichen geleistet. Unter Umständen kann ein Einsatz im jeweils anderen Krankenhaus aber aushilfsweise erforderlich sein, um beispielsweise die Aufrechterhaltung der Patientenversorgung zu gewährleisten. Hierzu wird es ein Ausfallkonzept geben, über dessen konkrete Inhalte wir die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zum gegebenen Zeitpunkt informieren. Und natürlich wollen

wir unsere Häuser gemeinsam auch medizinisch weiterentwickeln, da gibt es sicher noch viele neue Ideen, auch von Mitarbeitenden.

Wie ist die weitere Planung, Herr Morell? Bis wann soll der Zusammenschluss umgesetzt sein?

Im Rahmen unserer Planung soll die Gründung der gemeinnützigen Ordenskliniken GmbH formal bis Mitte nächsten Jahres abgeschlossen sein.

Sehr geehrte Damen, sehr geehrte Herren, wir danken für diese interessante Einordnung.

*Das Interview führte Petra Bönemann
Unternehmenskommunikation
Kliniken Dritter Orden gGmbH*

Multikulturelle Teams

Es war mir schon lange ein Anliegen über nachfolgendes Thema zu schreiben. Wir leben in einer multikulturellen Welt und um gut miteinander auszukommen, sind einfach einige Verhaltensregeln wichtig. Haben Sie schon einmal überlegt, wie viele Kolleg:innen aus anderen Ländern bei den Barmherzigen Brüdern in München arbeiten? In Krankenhäusern nimmt der Anteil dieser Mitarbeitenden, auch bedingt durch den Pflegekräftemangel in Deutschland, immer weiter zu.

NEUE CHANCEN UND HERAUSFORDERUNGEN

Das eröffnet neue Chancen, aber auch Herausforderungen für die Zusammenarbeit. Der Anteil der Bevölkerung mit Menschen aus anderen Ländern ist in Städten wie München höher als in ländlichen Regionen. Dabei steigt die Zahl der Beschäftigten mit einer anderen als der deutschen Staatsbürgerschaft, auch im Krankenhaus Barmherzige



Brüder München, stetig an, das gilt für Pflegekräfte, aber auch z.B. für die Ärzteschaft. Dadurch nehmen interkulturelle Begegnungen am Arbeitsplatz Krankenhaus nicht nur mit und durch Patient:innen zu, sondern auch innerhalb der Teams auf Station oder im OP. Die Arbeit findet vermehrt im multikulturellen Team statt, was die Arbeitswelt spannend und bunt gestaltet.

Die Mitarbeitenden sprechen nicht nur verschiedene Muttersprachen und bringen unterschiedliche Eigenschaften und Gewohnheiten mit, sondern unter Umständen auch andere Pflegeverständnis, Rollenerwartungen und eine

andere Pflegekultur. Das ist vor allem bei professionellen Fachkräften aus anderen Ländern zu erwarten. Denn aufgrund der aktuellen Pflegekräfte-rekrutierung aus dem Ausland (z.B. aus Portugal oder von den Philippinen), ist anzunehmen, dass der Anteil der Pflegenden, die Ihre Ausbildung im Ausland erworben haben, in Zukunft stark zunehmen wird bzw. bereits zugenommen hat. Wobei die Pflegeausbildung in vielen Ländern, um beim Beispiel Portugal und den Philippinen zu bleiben, auf einem sehr hohen Niveau ist. Daraus ergeben sich viele neue Möglichkeiten und Chancen, aber auch Aufgaben und Herausforderungen für die Pflegekräfte – sowohl in der Arbeit selbst als auch im Umgang miteinander. Diese müssen im ohnehin schon sehr anstrengenden Arbeitsalltag berücksichtigt werden.

SCHWIERIGKEIT KOMMUNIKATION

Die größte Herausforderung, die sich in der Zusammenarbeit mit Mitarbeitenden

unterschiedlicher Herkunft, Sprache und Kultur ergibt, sind Schwierigkeiten bei der Kommunikation. Diese können sich in verschiedenster Art und Weise auf das Team, einzelne Mitarbeiter:innen und Patient:innen auswirken und damit auch die Versorgungsqualität beeinflussen. Pflege transportiert sich in entscheidendem Maß über Kommunikation, darum ist sie in diesem Arbeitsumfeld besonders wichtig. Daher möchte ich eine Bitte an unsere Kolleg:innen aus anderen Ländern äußern: Mein Wunsch wäre, dass Sie im Arbeitsumfeld in Anwesenheit anderer Kolleg:innen nicht in Ihrer Muttersprache sprechen, denn das kann zu Ausgrenzung der anwesenden, anderssprachigen Kolleg:innen führen. Dies gilt natürlich nicht für die Pausen oder das private Umfeld, denn es ist verständlich, dass man sich in der eigenen Sprache besser ausdrücken kann. Dies hat aber auch zur Folge, dass man Deutsch langsamer lernt. Nachvollziehbar ist, dass es fatale Folgen für Patient:innen haben kann, wenn Informationen nicht richtig verstanden oder weitergegeben werden können, entweder weil der/die Patient:in nicht richtig verstanden oder im Gespräch mit Kolleg:innen etwas missverstanden wurde. Natürlich gilt die Rücksichtnahme auch für die Mitarbeitenden aus Deutschland, die manchmal vielleicht zu schnell oder mit starkem Dialekt untereinander oder mit den nicht

deutschmuttersprachlichen Kolleg:innen reden.

Pflegende berichten darüber, dass es nicht ausreichend ist, nur die Sprache zu sprechen. Vielmehr ist es notwendig, um einen Menschen wirklich verstehen zu können oder sich in eine Gruppe zu integrieren, nonverbale Signale und Codes des jeweiligen Kulturkreises zu kennen und zu beherrschen. Zudem sollten auch regionale Dialekte verstanden werden. Was bringt es einer Pflegekraft aus dem Ausland das beste Hochdeutsch zu sprechen, wenn sie in München oder im tiefsten Bayern arbeitet und hier den Dialekt nicht versteht. Ein Problem, was schon so manche „Zuageroaste“ kennt. Viele Pflegekräfte geben an, zwischen 6 und 24 Monaten zu benötigen um in der Position zu arbeiten, welche sie in ihrem Heimatland innehatten.

SPRACHDEFIZITE UND FOLGEN IM TEAM

Darüber hinaus kann Kommunikation bewusst oder unbewusst als Machtinstrument im Teamgeschehen eingesetzt werden und dadurch zur Benachteiligung mancher Teammitglieder führen. Sprachlich schwache Kollegen werden sich nicht gleichberechtigt an einem Teamgespräch beteiligen können oder halten sich aus Angst, sie könnten



nicht richtig verstanden werden, in Gesprächen lieber zurück. Daraus kann der Eindruck entstehen sie wären unhöflich oder nicht kompetent. So gilt es beispielsweise auch in vielen asiatischen Kulturen als Affront, Vorgesetzten oder Ausbildern gegenüber auszudrücken, dass man etwas nicht verstanden hat. Das kann durchaus zu Missverständnissen führen.

Aber nicht nur die Mitarbeitenden mit Migrationshintergrund sind von der multikulturellen Zusammensetzung des Teams beeinflusst, sondern auch alle anderen im Team. Kolleg:innen ohne Migrationshintergrund berichten mir manchmal darüber, dass sie sich unsicher sind, wie sie mit den „neuen“ und „fremden“ Kolleg:innen umgehen sollen. Daher sollten alle Teammitglieder auf diese Begegnungen im Team vorbereitet werden und zwar um gegenseitiges Verständnis zu fördern.

Nur gemeinsam und miteinander können diese Herausforderungen gemeistert werden. Daher ist meine Bitte, immer Verständnis für die Kolleg:innen aufzubringen, natürlich beiderseitig.

Michael Osthoff
Stellv. MAV – Vorsitzender





Erstmal im vorderen Zelt anmelden und hoffen, dass die Kolleg:innen mit keinen technischen Tücken zu kämpfen haben.

Ein Bootcamp der etwas anderen Art

Die Corona-Abstrichambulanz im Krankenhaus Barmherzige Brüder München

„Schau mal“, rufe ich meiner Kollegin zu. Ich habe den neuesten Mastertrick für uns: „Während ich mit der rechten Hand die Maus bediene und das Formular ausfülle, halte ich das Röhrchen in der linken Hand und erwärme durch Reibung das Material so auf, dass das Etikett an den Röhrchen kleben bleibt.“ Meine Kollegin schaut mich leider nur halb so begeistert an, wie ich es bin. Um der Entdeckung meines neuen Survivalhacks alle Ehre zu machen, füge ich mit Enthusiasmus hinzu: „Ein Hoch auf die Physik!“ Wie es zu diesem Erfindungsgeist kam, erzähle ich in diesem Artikel.

AM ANFANG WAR... DER ENTHUSIASMUS

Alles begann in dem Büro unserer Personalreferentin. Sie strahlt mich an und teilt mir ihre Freude darüber mit, dass ich so schnell meine Unterstützung im Team der Corona-Abstrichambulanz anbieten kann. Ich freue mich ebenso und bedanke mich, dass ich eine so tolle Möglichkeit bekomme, meine sonst recht eintönige „Between-the-jobs-Zeit“ sinnvoll zu nutzen und dass ich dabei auch noch etwas Gutes für die Menschheit tun kann. Ehrlich gesagt: Ich fühle mich jetzt schon wie ein kleiner Held.

Und das noch, bevor ich überhaupt mit der Tätigkeit begonnen habe. Durch diesen Elan (und vielleicht auch meinen Übermut, wie es am Anfang immer so mit den Greenhorns ist) kann mich auch die nachfolgende Frage der Personalerin nicht abschrecken: „Sie haben ja keine Probleme mit medizinischen Untersuchungen, oder? Schließlich müssen Sie bei dem Job ja Leuten in ihre Mäuler schauen.“ „Nee, klar, gar kein Problem für mich“, erwidere ich strahlend. Dass ich früher in meiner Familie als „Hypochonder“ galt und Krankenhäuser noch nicht einmal auf Grund des „desinfektionsösen“ Geruchs betreten konnte, sei mal

so dahingestellt. Na ja, man wächst mit seinen Aufgaben, denke ich mir – und strahle sie weiter an.

AUF DIE PLÄTZE, FERTIG, LOS!

Den Vertrag unterschrieben und das Team kurz kennengelernt, wurde ich schneller als gedacht ins kalte Wasser geschubst. Ich erinnere mich noch ganz genau: Es war ein Montag im Dezember. Die Prozesse waren noch nicht ganz eingespielt, die Heizung existierte auch noch nicht und unser berüchtigtes Ampelsystem war nur angedacht. Die Leute stürmten das Zelt und tummelten sich ungeduldig – fußwippend und mit den Fingern auf die Stuhllehnen tippend – auf den wenigen verfügbaren Quadratmetern. Zum Glück musste ich erst einmal nur bei der Arbeit am PC zuschauen. Leider nur zwei Durchgänge lang. Danach sollte ich unter der Beobachtung meines Chefs alles nacheinander so anklicken und ausdrucken, wie ich es bei ihm gesehen habe. NO PRESSURE, dachte ich mir. Aber na ja, es sind ja nur 37 Klicks und 17 Tastatureingaben... Dies zählte ich später mal nach, während ich eine Kollegin einarbeitete und dann feststellen durfte, wie sie mit den ganzen Klicks und Tastaturkürzeln am Anfang genauso die Krise bekam, wie ich an meinen ersten Tagen. Ich beschwichtigte sie, dass diese Überforderung am Anfang vollkommen normal sei und sich alle neuen Prozesse schon ganz bald wie von selbst einspielen würden. Und so war es dann auch.

Ständig verklickt, vom Chef korrigiert und dazu die ganzen neuen Gesichter, Abläufe usw., fiel ich zu Hause erst einmal ziemlich erschöpft auf die Couch. So ging es mir noch die ganzen nächsten Tage. Klar, ich kannte weder das Haus noch die Leute, war mit den Abläufen und der Software nicht vertraut und kannte auch nicht die ganzen Kürzel – in meinem Kopf herrschte ein einziges Chaos. Ich verlief mich dauernd in den Gängen und Etagen dieses für mich neuen Komplexes und noch dazu grüßten mich Leute, von denen ich dachte, dass ich sie noch nie in meinem



Dann ins Abstrichzelt, hier Anne-Kathrin Vorwald bei der Vorbereitung zum Rachenabstrich.

Leben gesehen hatte. Dann noch das frühe Aufstehen um 4.30 Uhr! Und das an jedem einzelnen Tag in den gesamten drei Monaten. Das war schon eine spezielle Herausforderung für mich und meinen Körper.

LANGeweILE? FEHLANZEIGE!

Schon bald wurde ich in die Tätigkeit des „Abstreichens“ eingeführt und fand mich in der Akkordarbeit des minütlich aufeinanderfolgenden Ablaufs wieder: Hände desinfizieren – Handschuhe anziehen – Stäbchen nehmen – Verpackung aufreißen – Stäbchen herausnehmen – Verpackung wegschmeißen – Röhrchen nehmen – Deckel abschrauben – einmal „A sagen“ – Schleimhäute abstreichen – Stäbchen ins Röhrchen stecken – Stäbchen abbrechen – Deckel aufs Röhrchen schrauben – „Danke, auf Wiedersehen und schönen Tag noch!“ – Röhrchen in den Plastikzylinder stecken und – fertig. Und das so etwa

alle zwei Minuten aufs Neue, jeweils sechs Stunden pro Tag. Man könnte denken, dass sich bei dieser Routine vielleicht so etwas wie eine „robotische Langeweile“ einschleichen würde, aber tatsächlich war das keineswegs der Fall. Immer neue Gesichter, verschiedene Funktionsbereiche, unterschiedliche kulturelle Hintergründe und ein bunter Mix an diversen humoristischen Facetten gestalteten den Alltag in der Abstrichambulanz abwechslungsreich und manchmal gar lustig. Von Langeweile konnte auch deswegen nicht die Rede sein, da es ja auch noch unerwartbare Ereignisse im Leben gibt – Murphys Law eben. Hier und da mal ein streikender Drucker oder ein nicht funktionsfähiger neuer Account sorgten gerade am Anfang für einen regelmäßigen Besuch der IT-Mitarbeitenden und die sind in der Regel nicht nur tiefenentspannt, sondern auch immer für ein Fünkchen Ironie zu haben, was jedes Mal zu einer gelungenen Abwechslung führte.

DER NÄCHSTE BITTE

„Der Nächste bitte. Guten Morgen, einmal Ihr Geburtsdatum bitte.“ Ich tippe das Geburtsdatum ein, klicke auf „Suchen“ und es passiert: NICHTS. Dann taucht mein absolutes Lieblingswort auf: Keine Rückmeldung! „Oh nein“, stöhne ich, schaue den wartenden Kollegen mit einem treuen Hundeblick an, zucke mit den Schultern und sage kleinlaut: „Tut mir leid, die Software hängt schon wieder.“ Gewissensbisse plagen mich. Habe ich irgendwas nicht richtig eingegeben? Habe ich aus Versehen auf den falschen Button geklickt? Egal, keine Zeit, groß darüber nachzudenken. Der Betrieb muss schließlich weiterlaufen. „Dann müssten Sie bitte einmal zur Kollegin gehen.“ Eine gefühlte Ewigkeit starre ich auf den Monitor und versuche die Zeit zu beschleunigen, indem ich ungeduldig mit den Fingern die Schreibtischunterlage bearbeite. Endlich – der Computer hat sich wieder gefangen. Erleichtert seufze ich: „So, die Nächste bitte. Jetzt aber: Einmal Ihr Geburtsdatum bitte.“ – „Wunderbar.“ – „Und Ihr Name bitte?“ – „Wie bitte?“ – „Es tut mir leid, aber ich habe Sie nicht verstanden. Könnten Sie Ihren Namen bitte noch einmal wiederholen?“ – Ah, wunderbar, da haben wir Sie ja.“ – „Interessanter Name. Wo kommt der denn her?“ – „Toll, gefällt mir, so werde ich meine Tochter vielleicht auch mal nennen.“ – „Sie bekommen einen PCR-Test, oder?“ – „Perfekt. Sind Sie in den letzten 6 Wochen an Corona erkrankt?“ – „Oh, dann können Sie leider nur einen Schnelltest machen. Dann bitte einmal hier auf die Liste schreiben.“ Ich zeige ihr die Liste, lege einen desinfizierten Stift dazu und wende mich dem nächsten Wartenden zu. „So, der Nächste bitte.“ – „Hallo. Einmal Ihr Geburtsdatum bitte.“ – Tut mir leid, ich kann Sie leider nicht in unserem System finden.“ „Das kann aber nicht sein, ich war ja schon vorgestern hier“, kommt es mir mit unverständlicher Mine entgegen. „Ja, okay, ich schau gerne noch einmal nach. Wie war nochmal ihr Geburtsdatum?“ – „Ach so, Zwölfter, entschuldigen Sie bitte, ich hatte Zweiter verstanden.



Bitte Mund weit öffnen...

Tut mir leid.“ – „Hier haben wir Sie.“ Piep piep piep piep piep – der Wecker klingelt. Ich schalte mit einer Hand den nervigen Schnelltest-Wecker aus, bediene mit der anderen Hand die Maus, drücke schnell die für die Testung notwendigen Unterlagen und werte dann noch den Schnelltest aus. Oh Mist, positiv. Ich entsorge die Probe und nehme das Telefon in die Hand. In diesem Moment spricht mich unsere neue Kollegin an: „Du, kurze Frage, der Etikettendrucker druckt nichts mehr und blinkt rot vor sich hin. Was soll ich nun machen?“ „Och nee“, antworte ich genervt „nicht schon wieder! Der hat schon gestern so rumgesponnen. Vermutlich haben sich die Etiketten wieder verklebt. Mach den einfach mal auf und schau bitte kurz nach.“ „Ich weiß aber leider nicht wie das geht“, entgegnet sie mir. „Ja, kein Problem“, antworte ich. „Schau mal an der Seite.“ Sie probiert es und murmelt dann vor sich hin: „Komisch, der will einfach nicht aufgehen.“ „Kein Problem, ich kümmerge mich gleich drum. Aber ich muss schnell einen Anruf tätigen“, erwidere ich. Die wartenden Mitarbei-

ter fangen an, ihr Gewicht ungeduldig von dem einem auf den anderen Fuß zu verlagern. Ich merke derweil, wie Druck in mir aufsteigt. Egal, die müssen warten, beruhige ich mich selbst in Gedanken. Alles nach und nach. Auch ich bin kein Roboter – noch nicht jedenfalls. Ich führe den Gedanken nicht zu Ende, da ich bereits die Durchwahl des positiv getesteten Kollegen gewählt habe und das Tuten mich aus meinem Gedankenstrom reißt. Ich versuche ihm so schonend wie möglich sein positives Testergebnis mitzuteilen und rate ihm – ironischerweise selbst total außer Atem –, dass er am besten nicht in Panik verfallen solle. „Okay, gut“, kommt es aus dem Hörer, „aber was muss ich jetzt machen?“ Ich erkläre ihm das weitere Vorgehen. Dann kommt mein Kollege aus dem Nebenzelt herein. „Du, wir haben keine Röhrchen mehr“. „Mist“, fluche ich, – diesmal schon zum 3. Mal. „Ja, wir müssen die aus dem Labor holen.“ „Ich kann nicht, ich muss gerade noch einen Schnelltest durchführen und hab dann Schichtende“, entgegnet er mir. Und ich muss erstmal diesen ver-

maledeiten Etikettenscanner reparieren, denke ich mir, und atme einmal tiiiiieeef ein und tiiiiieeeeeef wiederaus. Gott sei Dank springt in dem Moment eine wartende Kollegin ein. „Kein Problem, ich hab' grad Zeit und hole euch die Röhrchen aus dem Labor.“ „Sie sind ein Schatz rufe ich ihr erleichtert zu – ohne mir Gedanken darüber zu machen, dass sie vielleicht eine Chefärztin sein könnte. Na ja, das wird schon passen, denke ich mir. In dem Moment klingelt auch schon der nächste Wecker: „Piep Piep Piep Piep Piep“ – dieses Klingeln ist bestimmt schlimmer als jeder Tinnitus, ärgere ich mich. Ich springe rüber, schalte den Wecker aus, schaue schnell auf die Weckernummer, damit ich später bei der Auswertung nicht mit den ganzen Testkassetten durcheinanderkomme. Während ich versuche, mir die Nummer zu merken, öffne ich den Etikettenscanner, lasse die neue Kollegin an meinen PC, entferne die verklebten Etiketten und schließe ihn wieder. Immer noch

rotes Blinken. „Ich habe das Gefühl, ich drehe gleich durch“, warne ich schon mal alle Umstehenden. Dann mache ich den Etikettenscanner wieder auf und zu, auf und zu, auf und zu und rede auf ihn ein: „Komm schon Kleiner, wir brauchen dich heute noch“ und tätschle ihm dabei das Display. Die Kolleg:innen lachen. Wenigstens einer, der sich hier amüsiert, denke ich. Und siehe da, der Kleine hat sich wieder gefangen. „Der Nächste, bitte.“ Ich nehme den nächsten Mitarbeiter auf. Er ist neu. „Haben Sie zufällig Ihre Krankenkassenkarte dabei?“ – Hat er leider nicht. Ich schicke ihn weg, damit er sie holen kann. Dann fällt mir das Piepen von eben wieder ein. Ich springe auf, werte den Schnelltest aus, trage die Ergebnisse in unser Computerprogramm ein, einzig und allein, um dann wieder sagen zu können: „Der Nächste bitte.“

So geht es den lieben langen Tag. Einige Tage sind stressiger als andere. Manche sind gefühlt der blanke Horror. Aber,

und das ist das Gute, egal, wie stressig es ist, nichts kann die Zusammenarbeit in unserem Team trüben. Die Stimmung bleibt – auch bei den heftigsten Adrenalinausschüttungen in unseren Körpern – konstant gut, und auch die umstehenden Kolleg:innen helfen, wo sie nur können.

DIE BARMHERZIGEN BRÜDER – EINE ECHTE FAMILIE

Nicht nur, dass uns die Mitarbeitenden aus den anderen Abteilungen bei allen möglichen Aufgaben unterstützen, auch die Hierarchien scheinen sich in unserem Zelt während der Testungen in Luft aufgelöst zu haben. Man merkt, es handelt sich um Pandemiegeschehen, eben eine Ausnahmesituation. Jeder hilft und packt mit an, wo er nur kann. Unsere Proben werden regelmäßig mit ins Labor genommen, auch wenn der ein oder andere dafür einen Umweg für uns machen muss und die leeren Röhrchentragebehälter werden, wie selbstverständlich, zu uns zurückgebracht. Außerdem werden wir regelmäßig mit allerlei Naschereien versorgt. Ob Fruchtgummi, Bonbons oder Schokolade – ja, sogar der ein oder andere Kaffee wird uns regelmäßig geschenkt und wir so bei Laune gehalten. Und glaubt mir, diese Nervennahrung ist für den Job extrem wichtig. Was mich besonders freut, ist das ein oder andere Lob, das wir manchmal bekommen: „Toll, wie ihr das hier alles meistert. Ich bin wirklich beeindruckt, wie ihr bei diesen – doch manchmal widrigen – Umständen die Stellung für uns und so den ganzen Krankenhausbetrieb aufrecht haltet.“ Das geht natürlich runter wie Öl und ist so heilsam. Gute Worte stärken einfach die mentale Kraft und auch das Durchhaltevermögen, um die nächste Welle an Corona-Infektionen mit vereinten Kräften durchzustehen. An dieser Stelle möchte ich die Gelegenheit nutzen und mich im Namen des gesamten Teams noch einmal besonders für die Mithilfe der Kolleg:innen aus der Leitstelle, dem Gelenkzentrum und dem Wahlleistungsservice bedanken, die unser Team regelmäßig – oft



Teil des eingespielten Teams (v. Links): Anne-Kathrin Vorwald, Franz Mayr und Milena Berkenkamp.

auch spontan – als Aushilfen unterstützt haben. Aber auch den restlichen Mitarbeitenden sind wir zu großem Dank verpflichtet und ich werde dem ein oder anderem sicher ein kleines Tränchen hinterherweinen. Liebe Kolleg:innen des Krankenhauses Barmherzige Brüder – Ihr seid ein ganz besonders tolles Team!

EISIGE ZEITEN

05.54 Uhr: Die Ruhe vor dem Sturm. Es ist früh morgens, draußen ist es noch dunkel, wir wappnen uns im Zelt für den nächsten Ansturm. Die Geräte sind angeschaltet, die Uhren auf 15 Minuten gestellt, das Material wie Röhrchen, Stäbchen und Handschuhe aufgefüllt. Der Heizkörper versucht mit aller Kraft, sich gegen die eisige Kälte zu behaupten. Und die Kälte ist eine nicht zu unterschätzende Naturgewalt. Sie bemächtigt sich langsam des Zeltfußbodens und kriecht dann nach und nach auf den Menschen über. Erst merkt man sie an den Füßen, dann krabbelt sie an den Beinen bis zum Oberkörper hoch. Gesellt sich dann noch ein eisiger Wind dazu, ist sie kaum mehr aufzuhalten. Unsere beiden Heizkörper geben tagtäglich ihr Bestes, aber einer von beiden schwächelt immer ein wenig und sobald dieser ausfällt, können die Zeltwände der Kälte nicht mehr Stand halten. Bei minus 6 Grad Außentemperatur bekommen wir mit der Isolierung der Zeltwände vielleicht eine Temperaturerhöhung von 1 bis 2 Grad hin, die restliche Wärmeproduktion funktioniert allerdings nur über ein improvisiertes Joggen auf der Stelle, ein Aufwärmen bei den Kolleg:innen im Nachbarzelt und warmen Gedanken an die Jungs aus der Betriebstechnik, die hoffentlich bald kommen und unsere Wärmeversorgung wieder in Gang bringen. Und da sind sie auch schon – ein Lichtblick! Tapfer, und ohne zu murren, kommen sie auch zum 20. Mal noch in unser Zelt, hören sich stoisch unser bibberndes Gejammer über die eisige Kälte an, nicken einmal freundlich und machen sich dann ohne einen Mucks an die Arbeit. Hier wird jetzt geschraubt, abgesteckt, Kabel überprüft, Werkzeug geholt, wieder

geschraubt, die Steckdose erneuert und dann kommt irgendwann folgendes Brummen: „So, die Heizung sollte jetzt wieder funktionieren.“ Überglücklich würde ich mich gerne auf die Truppe stürzen und ihnen einen dicken Kuss auf die Wange drücken, so sehr freue ich mich über dieses Ergebnis. Aber ja, auch ich kann mich im Berufskontext zurückhalten und widme mich lieber überschwänglich dem nächsten Corona-Test. Meine Endorphine sind wohl ansteckend, denn nach dem Abstrich verlassen die nächsten zwei Kolleginnen gut gelaunt das Zelt. Jetzt bin ich mir sicher: Der Tag kann nur noch grandios werden.

STÜRMISCHE ZEITEN

A propos Sturm: Heute können wir das mal wörtlich nehmen. Zeynep ist über uns gekommen und stellt uns vor so manche Herausforderung. Nachdem das Sturmtief in der Nacht alles von den Bäumen geholt hat, was nicht niet- und nagelfest ist, kämpfe ich mich auf dem Rad durch die starken Nachböen zur Arbeit. Jetzt bin ich gespannt, ob unser Zelt das durchgehalten hat. Wir betreten langsam und vorsichtig unser Lager. Super, alles noch so wie gehabt. Die nächste Windböe setzt ein und die Plane des Zeltes schlägt gegen die Metallstangen. Wir zucken kurz zusammen und grinsen uns an: Das kann heute nur ein Abenteuer werden. Meine Kollegin und ich sehen uns die Zeltwände an. Hier und da hat es ein paar Schnüre abgerissen. Es ist 6 Uhr. Die Betriebstechnik ist noch nicht im Haus. Wir schauen uns an und nicken uns zu. In Nullkommanix sind die gelben Umhänge rausgeholt, wir trennen die Schnüre ab, legen sie doppelt zusammen und binden die Zeltplane mit vereinten Kräften wieder an die Stange. Eine hält mit aller Kraft die Plane fest, die andere führt die improvisierte Befestigung durch die kleine Metallöse und einmal um die Stange herum. „Fester an der Plane ziehen, bitte“, rufe ich meiner Kollegin zu. Die Böen haben wieder zugenommen und wir müssen gegen den Lärm der flatternden Zeltwände anschreien. „Ich



...am besten die Zunge weit rausstrecken und AAAAhh sagen.

kann nicht, ich habe nicht mehr Kraft.“ „Nur noch einen Zentimeter – zieh schon“, versuche ich sie zu ermutigen. Mit aller Kraft bewegen wir die stramme Zeltplane noch um ein paar Millimeter in Richtung Stange. Geschafft! Jetzt nur noch den Finger auf die Schnürung halten, einen Doppelknoten machen und schon ist unser Werk fertig. Stolz klopfen wir uns auf die Schulter. So kann an diesem Tag nichts mehr schiefgehen, denken wir – bis der Regen einsetzt! „Mist“, ruft meine Kollegin. „Hier tropft es durch das Zelt.“ „Zu blöd“, entgegne ich ihr. „Offenbar hat der Sturm Löcher in die Plane gerissen.“ Wir versuchen es erst mit Klebeband. Aber das Wasser ist – ähnlich wie die Kälte – sehr findig, was seine Wege angeht. Da hilft nur noch ein Anruf bei den Jungs aus der Betriebstechnik. „Hier regnet es rein, könnt ihr das schnellstmöglich reparieren?“ Geschwind ist ein junger Bursche mit einer Silikonspritze da, um im Nu das Loch zu versiegeln. Ich freue mich sehr über diesen gelungenen Einsatz, bedanke mich aufrichtig und merke einmal mehr, wie es doch die kleinen Dinge im Leben sind, die unser Lebensglück im Alltag ausmachen.

PATIENT:INNEN SIND AUCH NUR MENSCHEN

Was so manch einer übersieht, ist die Tatsache, dass wir nicht nur regelmäßig unsere Kolleg:innen testen, sondern ebenso die Gäste im Haus. Man nennt sie auch Patienten. Diese Gruppe ist, nach

ja, nennen wir sie, eigen. Während ich mich bei den Mitarbeitenden mittlerweile an ihrer Kleidung orientiere (rot, blau, grün und weiß, ich habe zwar immer noch nicht verstanden, wofür welche Farbe steht, aber immerhin erleichtert diese Kategorisierung meinem Gehirn, eine gewisse Ordnung zu schaffen um die 1200 Kollegen irgendwie auseinanderzuhalten), ist eine Art „Einordnung“ bei den Patienten nicht so einfach. Da wir sie meistens nur einmal nach der Aufnahme zum Corona-Test sehen, bleibt mir in der kurzen Zeit des Kennenlernens leider nur eine sehr oberflächliche Einschätzung. Diejenigen, die mir besonders im Gedächtnis geblieben sind, hatten einen, na ja, sagen wir, auffälligen „Phänotypen“. Der eine hat keine Zähne mehr, der nächste nimmt unangekündigt sein Gebiss aus dem Mund und der dritte kann sich nur auf Polnisch verständigen. Wie wir diese Herausforderungen lösen, ist abhängig von unseren Survival-Skills. Improvisation ist alles im Leben. Die wichtigste Survival-Kompetenz lerne ich hier: Es ist Humor. Denn egal wie schlecht es den Leuten geht – schließlich kommen sie nicht aus Jux und Dollerei bei uns im Krankenhaus vorbei – ist es wichtig, ihnen eine angenehme Atmosphäre zu schaffen. Das Leben nicht so schwer zu nehmen, das bekomme ich hier gelehrt.

Denn die meisten Patient:innen sind, egal, was sie für Beschwerden haben, erstaunlich gut drauf. Sie nehmen die Testung gelassen hin, erzählen hier und da ein paar Anekdoten von ihren Familienmitgliedern und manche schildern auch detailgenau den Verlauf ihrer bevorstehenden Darmoperation. Macht nichts, denke ich mir, schließlich sehen wir uns ja wahrscheinlich nur einmal im Leben. Und wenn wir ihnen mit einem lockeren Schwätzchen den Tag ein wenig versüßen können, dann ist doch schon viel gewonnen. Des Weiteren freuen wir uns darüber, dass sie uns tagtäglich so viel Vertrauen in unsere Arbeit entgegenbringen. Deshalb auch an dieser Stelle ein großes Dankeschön für die tollen neuen Begegnungen und das Miteinander, das wir in dieser kurzen Zeit gemeinsam teilen durften.

LEBENSLANGES LERNEN

Und die Moral von der Geschicht'? – Die gibt es nicht, würde vielleicht so manch einer ergänzen. Aber die gibt es eben doch, möchte ich behaupten. Denn jede Erfahrung prägt sich in uns und unsere Biografie ein, wie auch jede einzelne unserer Handlungen einen Einfluss auf das Weltgeschehen hat. Um diesem Abschnitt meines Lebens die gebührende Wertschätzung zu geben,

habe ich mich hingesezt und überlegt, was ich alles in dieser Zeit gelernt habe. Drei dieser Dinge möchte ich an dieser Stelle mit Euch teilen:

Erstens habe ich Routine erneut schätzen gelernt. Ich habe gemerkt, dass sie meine Fehler reduziert und mir über Stress hinweghelfen kann. Ich begrüße sie jetzt mit offenen Armen und versuche, ihr mehr Raum in meinem Alltag zu geben.

Zweitens: Nichts ist so schlimm, wie man es vorher befürchtet hat. Auch wenn mir das Geschehen in einem Krankenhaus vorher immer ein wenig Angst bereitet hat und ich nicht wusste, was ich dort sehen oder erleben würde, hat mich schlussendlich nichts wirklich umgehauen und ich habe alle Herausforderungen gut meistern können. Von daher habe ich folgende Tatsache noch mehr verinnerlicht als je zuvor: Man wächst mit seinen Aufgaben!

Und Drittens, das Beste kommt zum Schluss: Die Menschen, die Menschen und nochmals die Menschen. Nur selten habe ich im Leben so einen Zusammenhalt erlebt, wie es im Krankenhaus der Fall ist. Wo sind sich Menschen gleichzeitig irgendwie so fremd und doch so nah wie hier an diesem Ort, wo jede Arbeit Hand in Hand geht? Noch nie habe ich zuvor gesehen, wie so viele Menschen ganz selbstverständlich die Eigeninitiative ergreifen und von sich aus helfen, wo sie nur können. Wenn ich so in mich gehe, sind es wirklich auch die Menschen, für die ich jeden Tag um 4.30 Uhr aufgestanden bin. Und ich bin jetzt schon traurig, dass ich so einen starken Zusammenhalt in meiner nächsten Stelle vermutlich nicht mehr erleben werde.

Aber, wie heißt es so schön? Man sieht sich immer zweimal im Leben, und ich würde mich sehr freuen, wenn der Weg des einen oder anderen „Barmherzigen Bruders“ noch einmal meinen Weg kreuzt.

In diesem Sinne, vielen Dank für diese wertvolle und aufschlussreiche Zeit!

Anne-Kathrin Vorwald



Das wunderbare, gleichzeitig berüchtigte Zelt der Abstrichambulanz von außen, in dem die Kolleg:innen oft frieren und bei starker Sonneneinstrahlung im Frühling und Sommer auch ziemlich schwitzen mussten.

VORSTELLUNG VON MITARBEITENDEN

Neuer Personalleiter in München

Arnulf Neumann übernahm zum 1. März 2022 die Leitung der Abteilung Personal, Recht und Soziales. Gemeinsam mit seinem Team steht er seitdem nicht nur für Fragen rund um das Dienstverhältnis zur Verfügung, sondern ist auch gerne direkter Ansprechpartner für Mitarbeitende und Führungskräfte. Über seine künftigen Aufgaben und seine Rolle als Leiter der Abteilung stand er uns in einem Interview Rede und Antwort.

Guten Morgen, Herr Neumann, ein herzliches Grüß Gott und Willkommen. Sie sind seit dem 1. März unser neuer Personalleiter. Wie sind Ihre ersten Eindrücke?

Zunächst einmal bedanke ich mich für die freundliche Begrüßung. Ich bin bisher überall sehr freundlich und entgegenkommend aufgenommen worden und jede und jeder hat mir bereitwillig über das eigene Tätigkeitsfeld berichtet, mir wichtige erste Einblicke verschafft und hat Geduld für meine vielen Fragen aufgebracht. Auch wenn ich in den ersten Wochen nur einen kleinen Teil des Krankenhauses und seiner Mitarbeitenden kennen lernen konnte, so ist mir gleich vom ersten Tag eines sehr positiv aufgefallen: nämlich die Offenheit und Freundlichkeit der Mitarbeitenden, sowohl untereinander als auch gegenüber unseren Patientinnen und Patienten. Professionalität und Herz!

Was ist Ihnen als neuer Personalleiter wichtig? Wie verstehen Sie Ihre Rolle?

Unsere Personalabteilung versteht sich als Unterstützer aller Mitarbeitenden und Führungskräfte, damit wir alle an einem in jeder Hinsicht sicheren und zukunftssicheren Arbeitsplatz mit Freude arbeiten können. Dabei möchte ich persönlich dazu beitragen, dass wir



Arnulf Neumann, Leiter Abteilung Personal, Recht und Soziales

miteinander persönlich wertschätzend kommunizieren, ehrliches Feedback unter Berücksichtigung der Bedürfnisse des jeweiligen Gegenüber zu jederzeit möglich ist und wir uns auf Augenhöhe begegnen. Dabei möchte ich ein Augenmerk darauf richten, dass unsere Führungskräfte in ihrer Rolle gestärkt werden und sicher agieren. Die Basis dafür bildet eine Fehlerkultur, die bei Fehlern nicht zuerst darauf schaut, wer den Fehler verursacht hat, sondern darauf, was genau passiert ist und was zu tun ist, damit der Fehler möglichst nicht noch einmal passiert.

Ich werde mir Mühe geben, trotz vieler Termine und Themen, möglichst häufig in unterschiedlichen Teams zu sein, um direkt von ihnen zu hören, wo der Schuh drückt und was wir verbessern können.

Welche Themen werden Sie zu Beginn angehen?

Prozesse sollen möglichst einfach und leicht verständlich sein. Von Überflüssigem werden wir uns schnell trennen und uns darauf fokussieren, diejenigen optimal zu unterstützen, die bei uns täglich ihr Bestes für die Versorgung der uns anvertrauten Patientinnen und Patienten geben. Darunter, das möchte ich betonen, verstehe ich jeden von uns, egal in welcher Funktion oder Berufsgruppe. Jede und jeder, der sich täglich dieser Verantwortung stellt, ist an seinem Platz wichtig und für uns unverzichtbar. Daher sind Themen wie Gesunderhaltung und auch eine an den Bedürfnissen der Mitarbeitenden und des Krankenhauses orientierte Personalentwicklung essenziell für die Gestaltung der Zukunft des Hauses. Unsere Arbeit ist sehr anstrengend und doch gibt es nicht so viele andere Tätigkeitsfelder, in denen man so viel Sinnstiftendes leisten darf und über die direkte Rückmeldung der Patientinnen und Patienten Zufriedenheit und persönliche Erfüllung erreichen kann. Diese Kraft können wir aus der Freude an der Gemeinschaft und unserem

Miteinander ziehen.

Wir stehen in München in einem besonderen Wettbewerb mit mehr als 50 Krankenhäusern im Kampf um qualifizierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. In diesem Kampf wollen wir besser werden, um unsere freien Stellen schnellstmöglich mit den zu uns passenden Mitarbeitenden zu besetzen. Denn das beste Mittel gegen Überlastung ist die Besetzung der freien Positionen – mit den am besten passenden Bewerberinnen und Bewerbern.

Was gibt es über Sie persönlich Interessantes zu wissen?

Meine berufliche Laufbahn begann nach meinem Studium der Allgemeinen Verwaltungslehre zunächst im Öffentlichen Dienst. Frisch nach München eingewandert, war ich fast 10 Jahre im Siemens Konzern in verschiedensten Funktionen des Personalmanagements tätig, bevor ich im Jahr 2009 in eine große deutsche Klinikgruppe wechselte. Seitdem



Auch auf der Station E-1 hospitierte Arnulf Neumann und begleitete für einige Stunden GKP Linda Hübner und ihre Kolleg:innen. Weitere Stationen sind die 3-1 Chirurgie, der OP-Bereich, das Bettenmanagement und andere Abteilungen werden folgen.



Um sich ein umfassendes Bild über unser Krankenhaus machen zu können, hospitierte Arnulf Neumann (rechts) unter anderem im Notfallzentrum. Melanie Hauth, pflegerische Leitung Notfallzentrum (links) und GKP Marija Vokašinovic waren sehr zufrieden mit ihrem Hospitanten.

war ich Personalleiter in verschiedenen Krankenhäusern dieses Unternehmens. Ich bin 50 Jahre alt, in Halle an der Saale geboren, in Mecklenburg aufgewachsen und im Jahr 2000 mit meiner Frau nach München gezogen. Meine beiden Töchter sind 14 und 18 Jahre alt. Ich liebe die Natur und besonders das Wasser. Daher zieht es mich immer wieder an die See oder die Seen. Familie steht für mich immer an Position Nr. 1. Als

ehemaliger Hochleistungssportler bin ich der Leichtathletik treu geblieben und noch heute trainiere ich eine U16/U18 Wettkampfgruppe beim TSV Ottobrunn.

Christine Beenken

Serie: Ernährung, Sport und Gesundheit

Mit dieser Ausgabe starten wir in der romans die Serie Ernährung, Sport und Gesundheit in Zusammenarbeit mit dem Zentrum für Ernährungsmedizin und Prävention ZEP. Wir werden Ihnen in Zukunft Tipps und Ratschläge zu den Themen Ernährung, z.B. Rezepte, sportliche Aktivitäten, z.B. sinnvolle Bewegungsübungen, und Gesundheit, z.B. Stärkung des Immunsystems, präsentieren. Wir starten mit Bewegungsübungen zur Migräneprophylaxe, die man aber auch ohne drohende Kopfschmerzattacke immer mal wieder zwischendurch in den Alltag einbauen kann.

MIGRÄNEPROPHYLAXE – BESSERUNG DURCH BEWEGUNG

Durch die folgenden Übungen können Migräneattacken vorgebeugt und sogar gelindert werden.

Füße ausrollen: Material: Faszienball / kleine Faszienrolle
Beginnen Sie mit dem rechten Fuß und rollen Sie die Fußsohle von den Zehen bis zur Ferse langsam aus. Zweimal wiederholen, dann wechseln Sie die Seite und rollen dort insgesamt 3-mal den Fuß aus. Je langsamer Sie rollen, desto besser, da mit dem Ausrollen der Füße die hintere Faszienkette aktiviert wird.



Vorbeuge: Stellen Sie Ihre Füße hüftbreit auf und rollen Sie langsam den Kopf, dann den Oberkörper nach unten ab. Lassen Sie Ihre Arme ganz locker nach unten hängen (die Hände müssen nicht den Boden erreichen), die Beine sind leicht gebeugt. Nun sollten Sie in der Beinrückseite eine Dehnung spüren und diese ca. 1 Minute halten.



Nackendehnung: Für die nächste Übung setzen Sie sich auf einen Stuhl und richten Ihre Wirbelsäule auf. Schieben Sie nun beide Schultern zum Boden und neigen Sie den Kopf zur rechten Seite, so als ob Sie Ihr Ohr auf ihre Schulter ablegen möchten. Nun strecken Sie Ihren linken Arm nach unten aus und ziehen die Hand dazu an. Position für ca. 45 Sekunden halten und danach die Seite wechseln. Anschließend legen Sie Ihre Hände auf den oberen Bereich Ihrer Brust und schieben diese leicht nach unten. Dabei legen Sie den Kopf sanft nach hinten in den Nacken und schieben Ihren Unterkiefer zur Decke. Diese Position wird ca. 15 Sekunden gehalten. Nach dieser Übung ziehen Sie Ihr Kinn zur Brust und legen Ihre Hände sanft auf dem Hinterkopf ab. Auch hier schieben Sie wieder Ihre Schultern zum Boden und üben jetzt einen sanften Druck mit den Händen auf Ihren Hinterkopf aus. Dabei sollte eine Dehnung im oberen Rücken/Nacken spürbar werden. Diese Position ca. 15 Sekunden halten und dann die beiden letzten Übungen noch ein paarmal dynamisch ausführen.



Kauende Kuh: Auch bei dieser Übung entspannen Sie Ihr Gesicht. Lassen Sie Ihren Unterkiefer ganz entspannt nach unten hängen. Als nächstes führen Sie nun eine kreisende Bewegung mit ihrem Unterkiefer aus, so als ob Sie wie eine Kuh Gras kauen würden. Machen sie die Übung ganz locker und kreisen/kauen Sie in die andere Richtung.



Entspannung der Augenringmuskeln:

Legen Sie zunächst die unteren Kanten Ihrer Handinnenflächen an den unteren Bereich der Augen, also dort wo sich noch der Knochen befindet. Bilden Sie kleine Schalen mit ihrer Handfläche und legen Sie den oberen Bereich ihrer Handfläche auf Ihre Augenbrauen. Die Finger werden ganz sanft auf der Stirn abgelegt. Schließen Sie Ihre Augen und bleiben Sie in dieser Position für ca. 15 tiefe Atemzüge.



Fazit: Auch bei Migräne kann ein sogenanntes Symptom-Lifestyle-Tagebuch unterstützen und Zusammenhänge zeigen. Gezielte Entspannungsübungen wie Progressive Muskelrelaxation nach Jacobsen, Meditation, ein geregelter Schlafrythmus und Ausdauersport spielen eine bedeutende Rolle, um Migräneanfälle vorzubeugen. Regelmäßige Bewegung und eine ausgewogene Ernährung sollten mindestens sechs Monate lang zum Alltag gehören, um spürbare Ergebnisse zu erzielen.

Wer Unterstützung benötigt, kann sich bei unserem ZEPSport Team melden.

Monika Bischoff und Genoveva Hollung
ZEP

Terminkalender

ALLGEMEINES UND FREIZEITANGEBOT FÜR ALLE BERUFSGRUPPEN

Derzeit findet Corona-bedingt kein Mitarbeitersport statt.

PFLEGEDIENST

11. April 2022 14:15 – 15:00	Umgang mit „Zentralen Venenkatheter“ Ort: KR1. Referentin: Nathalie Kellerer, MA Pflege . Anmeldung über Clinic Planner
12. April 2022 08:00 - 16:15	Einführungstag Pflege für neue Mitarbeiter:innen Ort: Konferenzspange Raum II. Referent:in: Pflegedirektion. Neue MA Pflege . Anmeldung über Clinic Planner
14. April 2022 14:15 – 15:15	No clinically relevant removal of meropenem by cytokine adsorber CytoSorb® in critically ill patients with sepsis or septic shock Ort: GG1. Referent: Dr. U. Liebchen. MA ICU . Anmeldung über Clinic Planner
20. April 2022 14:15 – 15:00	Paravasat-Management Ort: KR3. Referentinnen: Ramona Christ und Carola Knoll. MA Pflege . Anmeldung über Clinic Planner
21. April 2022 14:15 – 16:00	ECMO Workshop Ort: Schockraum. Referent:in: MA ICU. MA ICU . Anmeldung über Clinic Planner
26. April 2022 14:15 – 17:30	Schockraumtraining / ALS Ort: Schockraum. Referent: David Plath. MA ICU und NFZ . Anmeldung über Clinic Planner
27. April 2022 09:00 – 15:00	Stations- und Funktionsleiterbesprechung Ort: KR1. Referentin: Siglinde Haunfelder, Pflegedirektorin
28. April 2022 14:15 – 15:15	ECMO Basics – Wie funktioniert´s? Ort: GG1. Referent:in: N.N.. MA Intensivstation. Anmeldung über Clinic Planner

Externe Fortbildungen: siehe Schaukasten im 2. OG – neben der Pflegedirektion. Information in der Pflegedirektion.

ÄRZTLICHES (ZUR INTERDISZIPLINÄREN UND INTERPROFESSIONELLEN TEILNAHME)

06., 13., 20., 27. April 2022 16:00	Tumorkonferenz Viszeralonkologisches Zentrum. Ort: Röntgen-Demo-Raum Gartengeschoss (GG2). Für Ärzt:innen.
07., 14., 24., 28. April 2022 16:00 – 17:30	Interdisziplinäre uroonkologische Tumorkonferenz Ort: Röntgen-Demo-Raum Gartengeschoss (GG2). Für Ärzt:innen.

Kochkurse im ZEP

Für alle Veranstaltungen und Kochkurse im ZEP ist eine Anmeldung erforderlich unter 089 1797-2029 oder auf unserer Homepage www.zep-muenchen.de unter Veranstaltungen. Die Anmeldung ist verbindlich. Bei Absagen unter 48 Stunden oder nicht Erscheinen wird der gebuchte Kochkurs trotzdem in Rechnung gestellt. Die Teilnahme erfolgt in eigener Verantwortung und auf eigenes Risiko sowie unter Beachtung der gegebenen Hygienevorgaben. Ort: ZEP am Krankenhaus Barmherzige Brüder, Notburgastr. 10, II. Stock oder, z.B. Kochkurse, im ESSZIMMER.

05. April 2022 18:00 - 21:00	ZEPKochen Bunt + G´sund: Schnelle und einfache Gerichte für jeden Tag, Frühling mit Emma Klüver ZEP Esszimmer, mind. 5, max. 8 Teilnehmer, Unkostenbeitrag 45,00 Euro
28. April 2022 18:00 - 21:00	ZEPKochen Bunt + G´sund: Meal Prep, Vorkochen für die ganze Woche Frühling mit Elisabeth Mayer ZEP Esszimmer, mind. 5, max. 8 Teilnehmer, Unkostenbeitrag 45,00 Euro